Erscheint wöchentlich 3mal. Vierzehnter Jahrgang.

# Brockauer Zeitung

## Zeitung für den Landkreis Breslau.

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß u. Klein Tschansch

Vorzüglichstes Insertions-Organ für die hiesige Gegend. Verlag von E. Dodeck in Brockau. Expedition: Heydebrandstraße 3, Eingang im Hause.

Nr. 9. Bezugspreis vierteljährlich 1.20, durch die Post 1,50 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 10 Pfg. Die 6 gespaltene Petitzeile kostet 20 Pf. Reklame 40 Pf. Expedition: Heydebrandstraße 3 [Eingang im Hause]. Brockau. Mittwoch, den 21. Januar. Verantwortlich für Redaktion und Druck: Ernst Dodeck in Brockau, Heydebrandstr. 3 Sprechstunden werktäglich 9 — 11 Uhr Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt. 1914.

## Gedenket der hungernden Vögel!

Die 3 mal wöchentlich erscheinende

**„Brockauer Zeitung"**

hat es sich zur Aufgabe gemacht, ihre Leser über alle Vorgänge sowohl auf politischem wie auf kommunalem und sonstigem Gebiete aufs genaueste in gedrängter Form zu informieren und auch weiterhin dem feuilletonistischen Teil besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Die „Brockauer Zeitung" kostet in Brockau

**vierteljährlich 1,20 Mark.**

(Durch die Post bezogen 1,50 Mk.)

**Für den Monat Februar allein**

beträgt der Abonnementspreis

**nur 40 Pfg.**

Bestellungen auf die Zeitung durch Postbezug können jederzeit dem Briefträger übergeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten geworfen werden.

Bestellungen auf die „Brockauer Zeitung" in Brockau selbst bei der Geschäftsstelle oder bei den Boten erbeten.

**Die Expedition der Zeitung.**

Heydebrandstraße 3, Eingang im Hausflur.

## Der Wehrbeitrag der deutschen Bundesfürsten.

Die Verhandlungen der obersten Finanzbehörden, in deren Händen die Berechnung der Bundesfürstlichen Beiträge zur Wehrsteuer liegt, mit den einzelnen Hausministerien und Schatullenverwaltungen sind nunmehr zum Abschluß gelangt, so daß der Entrichtung keine größeren Schwierigkeiten mehr entgegenstehen werden.

Die Finanzbehörden haben die Berechnungen auf Grund genauesten Unterlagenmaterials bezüglich Bemessung und Bezahlung der Civilisten bereits vornehmen können. Allerdings bestehen noch zwischen den beteiligten Stellen Meinungsverschiedenheiten über die Festsetzung und Begleichung der fürstlichen Beiträge.

Vor allem ist man sich noch nicht ganz einig darüber, was als Vermögen zu veranschlagen ist. Jedenfalls darf heute schon mit der Tatsache gerechnet werden, daß die Beiträge der Bundesfürsten in den meisten Fällen ziemlich hoch bemessen sein dürften.

Ueber die Art der Bezahlung der fürstlichen Wehrbeiträge steht noch nichts bestimmtes fest. Das Gesetz über den Wehrbeitrag gestattet eine Zahlung auch in einzelnen Raten. Es dürfte zu erwarten sein, daß einzelne fürstliche Hausministerien und Schatullverwaltungen sich dieser gesetzlichen Ausnahme bedienen werden und nicht den auf die einzelnen Fürsten entfallenden Anteil im ganzen auf einmal entrichten werden. Das wird nur in den seltensten Fällen geschehen können, denn es liegt auf der Hand, daß wegen des Beitrags das Kapital als solches nicht angegriffen werden darf, sondern daß für die Entrichtung der Beiträge nur die Zinsen herangezogen werden dürfen. Dabei ist natürlich eine Ratenzahlung eine Erleichterung. Von einer Abrundung der einzelnen Summen nach oben, von der man erst vielfach gesprochen hatte, dürfte wohl abgesehen werden, da sich die Beiträge im einzelnen als genügend hoch erweisen und im großen ganzen der Versicherung des Reichsschatzsekretärs entsprechen, es wäre bei Bemessung der fürstlichen Wehrbeiträge in keiner Weise kleinlich vorgegangen worden.

## Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 20. Januar 1914.

† **[Polizeiliches.]** Der Fußgendarmerie-Wachtmeister Herr Dubiel von hier ist erkrankt Seine Vertretung erfolgt durch Fußgendarmerie-Wachtmeister Herrn Rohner aus Klein Tschansch in Brockau, Groß und Klein Tschansch mit Rothkretscham, durch Fußgendarmerie-Wachtmeister Herrn Rother II aus Woischwitz in Klein und Groß Oldern, durch berittenen Gendarmerie-Wachtmeister Kretschmer II aus Kattern in Radwanitz, Klein Sägewitz, Sacherwitz und Benkwitz.

* **[Vom Turnverein.]** Der Wetturner Herr Max Waeger, ein geschätztes Vereinsmitglied, sendet uns folgende Zeilen zur Veröffentlichung: Lassen wir an unserem geistigen Auge die wuchtigen und gleißenden Feste des Jahres 1913 vorüberziehen. Mit Stolz hat unsere Brust die Siege aus der Väterzeit empfunden, die uns Veranlassung gaben, jetzt nach hundert Jahren ihre ruhmreichen Taten der gesamten Nachwelt in Erinnerung zu bringen. Doch von allen Veranstaltungen, welche das Jahr 1913 bot, war das Leipziger Turnfest diejenige, die alle übrigen an Größe und Schönheit bei weitem überraf. Es war ein Fest, wie es die Welt noch nie gesehen hat, und jedem Teilnehmer ist so recht das Gefühl der Hochachtung vor der deutschen Turnerschaft erstanden. In Leipzig haben die Turner gezeigt, daß es doch etwas hohes, erhabenes ist, als Mitglied des 1½-Millionenbundes den Körper und den Geist nach jeder Richtung hin zu veredeln und zu fördern. Es ist nicht nur die heitere und fröhliche Seite, worin das Wesen der Turnerei besteht, nein, mit tiefernsten Grundsätzen, vom hygienischen Standpunkte aus, hat das deutsche Volk die Turnsache ans Herz gezogen, hat es empfunden am eigenen Körper und ihr Anerkennung gezollt im ganzen Vaterland und weit darüber hinaus, überall ist sie heimisch geworden, wo Deutsche wohnen. Die Turnerei ist die Schule, worin alle Tugenden gelernt und geübt werden, die dem einzelnen Bürger, wie dem ganzen Volke nötig sind, um seine höchsten Güter „Ehre, Recht und Freiheit" zu schützen gegen äußere und innere Feinde. Auch in Brockau hat sich das Bedürfnis, dem Körper Leibesübungen zukommen zu lassen, unter den Bürgern stark fühlbar gemacht, und dank der Tatkraft eines bewährten Mannes, sowie der regen Unterstützung turnfreudiger und turnfreundlicher Mitbürger ist es möglich gewesen, einen Turnverein ins Leben zu rufen. Das feste Zusammenhalten und die innige Freundschaft, welche sich unter den Mitgliedern gefestigt haben, geben ein ersichtliches Bild für den echten Idealismus, welcher in dem jungen Verein Platz gegriffen hat. Noch viele sind es in Brockau, welche gern turnen möchten, jedoch glauben, sie wären zu fremd, oder müßten sich schämen, weil sie nicht genügende Fertigkeiten besitzen, die von einem Turner gefordert werden. Diese unbegründeten Vermutungen würden bald schwinden, wenn dieser oder jener sich davon überzeugen würde, daß die Leitung, wie das Vorturnermaterial sich ganz und gar jedem Einzelnen anpaßt. Das Bestreben des „Turnverein Brockau" ist nicht Gepfelturnen heranzubilden, sondern den Geist und Körper seiner Mitglieder durch Turnen, Wandern und Spielen, sowie im geselligen Beisammensein in der Spannkraft zu erhalten, welche notwendig ist, dem heutigen, alle Kräfte bis aufs äußerste anspannenden Lebenskampfe Trotz zu bieten. Darum Männer, Jünglinge und Jungfrauen kommt zum Turnen. Männerturnen: Montag und Donnerstag 8½ bis 10½ Uhr. Frauenturnen: Dienstag und Freitag 8 bis 10 Uhr. Knabenturnen: Montag 3 bis 4, Freitag 4 bis 5 Uhr. Mädchenturnen: Dienstag und Freitag 5 bis 6 Uhr.

* **[Butterprüfung.]** Die nächste Butterprüfung der Landwirtschaftskammer wird Ende Januar in Breslau stattfinden, zu deren Beschickung alle Butterproduzenten der Provinz Schlesiens berechtigt sind. Die Butterprüfungen verfolgen den Zweck, zur Hebung und Förderung der Schlesischen Milchwirtschaft durch Einwirkung auf Verbesserung der Qualität der Butter beizutragen. Die Prüfungen erfolgen durch ein sachverständiges Preisrichterkollegium, welches von der Kammer ernannt wird.

* **[Etwas über Fundsachen.]** Die weitverbreitete Ansicht, gefundenes bares Geld unter 1 oder 3 Mark dürfe man behalten, ist irrig, auch diese Beträge hat man auf dem Polizeibureau abzuliefern. Verpflichtet ist keiner, eine Sache von so großem Wert, die er sieht, an sich zu nehmen. Tut er es aber, so treffen ihn insbesondere die Verwahrungs- und Anzeigepflicht. Ablieferung an die Polizei gilt nicht als Verzichtleistung auf den Finderlohn. Der gesetzliche Finderlohn beträgt von dem Wert der Sache bis zu 300 Mark 5 vom Hundert, von dem Mehrwert 1 vom Hundert, bei Tieren stets nur 1 vom Hundert. Natürlich muß bei den Tieren der Besitzer auch die Kosten des Unterhalts ersetzen. Ist bei einer gefundenen Sache der Eigentümer nicht zu ermitteln, so ist nach einem Jahre seit der Anzeige bei der Polizei der Finder der Eigentümer geworden.

* **[Brockauer Lichtspielhaus.]** Vom 20. bis 22. Januar werden folgende Films aufgeführt: 1. Gaumont Woche, aktuelles aus aller Welt. 2. Eine kritische Situation, amüsante Komödie. 3. Venezianische Träume, eine ergreifende, tragische Liebesgeschichte in 3 Akten. 4. Leo und das Schoßhündchen, Komödie. 5 Julius als Gladiator, toller Humor. 6. Thallulaläle (Georgia), ein viel besuchter Erholungsort. 7. Der vergessene Hausschlüssel, pikante Komödie. 8. Augustin und das Kunstwerk, humoristisch.

### Bekanntmachung.

Der Entwurf zum Haushaltsplan der Gemeinde Brockau für das Rechnungsjahr 1914, nebst dem Kanalkataster und der Quartierliste liegt in der Zeit vom 21. Januar bis 3. Februar 1914 in der Gemeindekasse während der Dienststunden, vormitag von 8 — 12 Uhr, öffentlich aus.

Brockau, den 19. Januar 1914.

**Der Gemeindevorsteher.**
Dr. Herrmann.

### Bekanntmachung.

Die Grasnutzung im Volkspark, auf dem Schmuckplatz gegenüber der Gasanstalt, auf dem Spielplatz und der Wiese am Wasserwerk soll auf die Dauer von 5 Jahren an den Meistbietenden verpachtet werden. Die Bedingungen sind in der Gemeindekasse einzusehen.

Termin zur Verpachtung findet am Freitag, den 30. Januar cr. 10 Uhr vormittags im Sitzungssaale des Rathauses in Brockau statt.

Brockau, den 15. Januar 1914.

**Der Gemeindevorsteher.**
Dr. Herrmann.

## Brockauer Mittelschule.

Anmeldungen für das neue Schuljahr werden täglich zwischen 12 und 1 Uhr entgegen genommen. Mitzubringen sind: Taufschein, Impfschein, Abgangszeugnis der zuletzt besuchten Schule.

Leiterin: **Frau Smith.**

## Schüler - Anmeldung.

Alle Kinder im hiesigen Guts- und Gemeindebezirk, welche bis zum 30. September d. J. das 6. Lebensjahr vollenden oder vollendet haben, aber noch keine Schule besuchen, sind während des Monats

**Februar**

bei den Unterzeichneten Dienstag und Freitag von 12 bis 1 Uhr anzumelden.

Vorzulegen sind: 1. der Impfschein, 2. das Taufzeugnis (nicht Geburtsschein!)

Sollen eheliche Kinder in einer andern Konfession als der des Vaters erzogen werden, so ist dies besonders anzugeben.

Brockau, im Januar 1914

**B. Karnetzki,** Rektor. **M. Schnabel,** Hauptlehrer.

**Inserate finden die beste Verbreitung.**

# Zaberner Nachklänge.

**Erklärungen der reichsländischen Regierung.**

Im elsaß-lothringischen Landtage kam in den letzten Tagen die Zabern-Affäre zur Sprache und führte zu eingehenden Debatten. Zu Beginn der Verhandlungen hatte die Regierung eine Erklärung abgegeben, die den Landtag nicht befriedigte. Alle Parteien brachten daher gemeinsam einen Antrag ein, der folgenden Wortlaut hatte:

„Die Zweite Kammer ist mit der Regierung der Überzeugung, daß die Zivilverwaltung in Zabern durchaus ihre Pflicht getan und daß zu dem Eingreifen des Militärs jeder tatsächliche Anlaß und jede rechtliche Grundlage gefehlt hat. Sie stellt fest, daß die Regierung auch im engen Rahmen ihrer verfassungsmäßigen Befugnisse eine größere Energie zur Erlangung einer Genugtuung für die dem elsaß-lothringischen Volke zugefügte Beleidigung hätte entfalten sowie zur Aufklärung und Beruhigung etwas hätte tun können. Sie vermag endlich in der abgegebenen Erklärung keine Gewähr gegen eine Wiederholung solcher gesetz- und rechtsverletzenden Vorkommnisse zu finden. Die Zweite Kammer bittet den Reichstag, dem sie für sein energisches Eintreten den Dank des elsaß-lothringischen Volkes ausspricht, in Fortführung des Kampfes um die Wahrung von Gesetz und Recht einzutreten für 1. eine den modernen bürgerlichen Anschauungen entsprechende reichsgesetzliche Abgrenzung der Gewalten, 2. eine Reform der Militärgerichtsbarkeit, 3. einen Ausbau unserer Verfassung in der Richtung der vollen bundesstaatlichen Selbständigkeit Elsaß-Lothringens."

Ehe über diesen Antrag verhandelt werden konnte, erhob sich Unterstaatssekretär Dr. Petri zu einer längeren Erklärung, in der er u. a. ausführte: „Ich habe meinerseits Veranlassung genommen, einen Bericht vom Oberstaatsanwalt einzufordern. Daraus ergibt sich, daß die Staatsanwaltschaft durchaus sachgemäß gehandelt hat. Dabei ist festzustellen, daß gegen keine einzige Zivilperson eine Anzeige ergangen war und somit auch keine Verfolgung von Zivilpersonen eintreten konnte. Oberst v. Reutter hatte keinen Grund, der Meinung Ausdruck zu geben, als ob die Staatsanwaltschaft bei ihren Entschließungen von einer gewissen Voreingenommenheit befangen war, sei es gegen die Person des Herrn Oberst, sei es gegen das Militär überhaupt. Ich weise eine solche Unterstellung im Namen der Staatsanwaltschaft und der ganzen Justizverwaltung entschieden zurück. Verwahrung muß ich dagegen einlegen, daß Oberst v. Reutter seine Maßnahmen damit begründet, es sei nicht damit abgetan, daß die Verhafteten dem Amtsgericht vorgeführt werden. Daraus klingt der Vorwurf, das Gericht würde seines Amtes nicht pflichtgemäß walten und die Verhaftungen nicht mit dem nötigen Ernst behandeln. Die Justizverwaltung hat die Interessen der Justiz nach bestem Wissen und Gewissen gewahrt."

Auch Unterstaatssekretär Mandel griff mit einer Erklärung in die Debatte ein. Er stellt dabei fest, daß der Vertreter des Kreisdirektors Dr. Großmann durch seine besonnene Haltung dem Obersten gegenüber hauptsächlich dazu beigetragen habe, daß kein Blut vergossen wurde. Im Reichstage habe der Unterstaatssekretär nicht gesprochen, weil es ein sonderbares Beispiel gewesen wäre, wenn der elsaß-lothringische Bundesratsbevollmächtigte vor dem ganzen Reichstag dem Reichskanzler entgegengetreten wäre. Aus dem Fall Zabern hat man plötzlich Gegensätze herauskonstruiert, so daß man heute nicht ein noch aus weiß. Der Unterstaatssekretär ist der Ansicht, daß die Zaberner Polizei durchaus genügt habe und ein Aufbieten des Militärs unnötig war.

Der Unterstaatssekretär geht endlich auf die Rechtsfrage ein und stellt vor allem fest, daß die Kabinettsörder vom Jahre 1820, auf die sich Oberst v. Reutter stützte, in Elsaß-Lothringen keine Gültigkeit habe, da sie weder durch Reichs- noch durch Landesgesetz eingeführt worden ist. Die Erregung im Falle Zabern sei kein Zeichen einer militärfeindlichen Bevölkerung, was ja am besten dadurch bewiesen ist, daß Einheimische und Altdeutsche Hand in Hand gehen. Das Militär werde in Elsaß-Lothringen immer sehr gut aufgenommen, nur müsse es betont werden, daß die Offiziere in elsaß-lothringische Kreise keinen gesellschaftlichen Zutritt haben. In Norddeutschland glaube man, Elsaß-Lothringen stehe in Aufruhr. Das sei aber unwahr. Die überwiegende Masse der Bevölkerung ist ruhig und friedlich.

Zum Schluß der Debatte ergriff noch Staatssekretär Frhr. Zorn v. Bulach das Wort. In den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellt er die Feststellung, daß Leutnant v. Forstner mit seinem Ausdruck (Wackes) die elsaß-lothringische Bevölkerung beleidigt habe. Das Bedauerliche und Beleidigende in diesem Falle liege darin, daß der Leutnant seine Äußerungen gegen Leute gerichtet hat, die sich nicht verteidigen konnten. Wenn die elsaß-lothringische Regierung sich damals an das Generalkommando gewendet hätte, so hätte sich das Generalkommando diesen Eingriff in seine Gewalt verbeten. Die Zaberner Affäre wäre nicht so weit gediehen, wenn man sich anfangs verständigt hätte. Der Staatssekretär wendet sich sodann gegen den Vorwurf, daß eine militärische Nebenregierung bestände und weist das energisch zurück; er schließt: „Wir wollen allmählich eine Verfassung bekommen, wie sie die übrigen Bundesstaaten auch besitzen. Wenn aber Fälle wie in Zabern so behandelt werden, so kommen wir nie dazu. Das Erfreulichste ist aber, daß zwischen den alteingesessenen Elsaß-Lothringern und den Eingewanderten heute ein festes Bündnis sich begründet habe, und dieses Zusammenwirken gestattet die Hoffnung, daß man den Sieg bald erringen und zu einem Ausbau der Verfassung kommen wird."

Was hier vor dem Zaberner Landtag durch die Regierung erklärt worden ist, steht in einem gewissen Gegensatz zu den Erklärungen, die der Reichskanzler im Reichstage abgegeben hat, und man darf wohl dem Gerücht Glauben schenken, daß diese widersprechende Auffassung der leitenden Stellen nicht auf sich beruhen bleiben wird. Der Fall Zabern ist leider noch nicht erledigt, obwohl im Prozeß des Obersten Reutter und des Leutnants Schad der Gerichtsherr auf das Rechtsmittel der Berufung verzichtet und das Urteil somit Rechtskraft erlangt hat.

* * *

**Keine Revision im Reutter-Prozeß.**

Wie nunmehr feststeht, haben die kriegsgerichtlichen Urteile gegen Oberst v. Reutter und Leutnant Schad, sowie gegen Leutnant v. Forstner infolge des Verzichts des Gerichtsherrn auf Berufung Rechtskraft gewonnen.

# Politische Rundschau.

**Deutschland.**

*Kaiser Wilhelm hat dem Großherzog von Oldenburg aus Anlaß des Stapellaufs des Schulschiffes „Großherzog Friedrich August" ein herzliches Glückwunschtelegramm gesandt.

*Kronprinz Georg von Sachsen hat sein 21. Lebensjahr vollendet. Er wird damit großjährig und tritt gemäß der Verfassung als Mitglied in die Erste Kammer der sächsischen Ständeversammlung ein. König Friedrich August hat aus diesem Anlaß 35 Strafgefangenen im Alter von noch nicht 21 Jahren die Freiheit geschenkt und bei zwei Verurteilten in gleichem Alter Erlaß der Strafe eintreten lassen.

*Im preußischen Abgeordnetenhause erklärte Finanzminister Dr. Lentze, daß er dem Wunsche des Hauses und zahlreicher Erwerbsstände folgend, die Frist zur Abgabe der Vermögenserklärung für den Wehrbeitrag bis zum 31. Januar dieses Jahres verlängere.

*In der Zweiten badischen Kammer gab Staatsminister v. Dusch die Erklärung ab, daß die Regierung hinsichtlich der Jesuitenfrage in jeder Hinsicht gesetz- und rechtmäßig vorgegangen sei. Es sei nichts geschehen, was den Charakter einer Verfolgung gehabt habe. Einer vollständigen Aufhebung des Jesuitengesetzes könne die Regierung nicht zustimmen, einer Milderung desselben aber werde sie nicht ablehnend gegenüberstehen.

**Frankreich.**

*Der in Paris lebende türkische General Cherif wurde in seiner Wohnung von einem unbekannten Landsmann angeschossen und schwer verwundet. Der Täter wurde darauf von dem Schwiegersohn Cherifs niedergeschossen. Cherif-Pascha stellte der Polizei eine Anzahl von Dokumenten zur Verfügung, die beweisen sollen, daß gegen ihn und sieben andere in Paris weilende Mitglieder der Alttürkenpartei Mordanschläge geplant seien. Cherif war vor einiger Zeit in seiner Heimat wegen politischer Umtriebe zum Tode verurteilt worden. Es gelang ihm jedoch noch rechtzeitig zu fliehen.

**Holland.**

*Amtlich wird in Rotterdam die Ernennung des sozialdemokratischen Mitgliedes der Zweiten Kammer ter Laan zum Bürgermeister der Stadt Zaandam veröffentlicht. Er ist der erste sozialistische Bürgermeister in Holland, wo diese Beamten nicht von den Stadtverordneten gewählt, sondern von der Königin ernannt werden.

**Balkanstaaten.**

*Die deutsche Militärmission in der Türkei ist mancherlei Wechselfällen ausgesetzt. Nachdem General **Liman v. Sanders** von dem eben erst übernommenen Kommando des ersten Armeekorps (unter sanftem Druck Rußlands) enthoben worden ist, hat man ihm jetzt eine hohe Auszeichnung zuteil werden lassen. Er ist zum **Marschall der türkischen Armee** ernannt worden. — Natürlich kann diese außerordentliche Ehrung nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Enthebung vom Kommando auf Wunsch Rußlands und Frankreichs geschah. Man sieht, am Goldenen Horn wird auch unter der modernen Regierung das alte Intrigenspiel fortgesetzt.

*König Karol von Rumänien ist ziemlich wieder hergestellt und erteilt bereits Audienzen. In einer Unterredung mit einem griechischen Journalisten gab der König seiner Ansicht über die Lage auf dem Balkan dahin Ausdruck, daß nicht sobald Ruhe und Frieden einkehren werde; besonders aber werde Albanien das Schmerzenskind Europas bleiben. Der König äußerte sich dann sehr besorgt über die griechisch-türkische Spannung wegen der Inselfrage. — In der Tat lassen die Verhältnisse zu wünschen übrig. Angesichts der zunehmenden Wirren in Albanien hat die provisorische Regierung abgedankt und die internationale Kontrollkommission ersucht, die Regierung selbst in die Hand zu nehmen. Daß unter diesen Umständen an einen bestimmten Termin für die Ankunft des Prinzen zu Wied, des künftigen Fürsten von Albanien, nicht gedacht werden kann, wird niemand überraschen.

**Afrika.**

*Infolge des Generalstreiks in Südafrika ist es an verschiedenen Stellen zu ernsten Unruhen gekommen. Es wurde infolgedessen über die Kapkolonie der Belagerungszustand verhängt. Das Militär und die Bürgerwehr sind überall in Bereitschaft. Mehrere Arbeiterführer, die wegen Aufreizung in Johannesburg verhaftet werden sollten, haben sich im Gewerkschaftshaus verbarrikadiert, wo sie nun von der Polizei regelrecht belagert werden. Eine riesige Volksmenge versuchte mehrfach, die Polizei zu verdrängen, wurde aber schließlich von dem Militär zerstreut. Mehrere Personen wurden verwundet.

# Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht.) Berlin, 16. Januar.

Am Mittwoch gab im Reichstage zunächst Präsident Dr. Kämpf eine Erklärung ab, in der er Verwahrung einlegte gegen die jüngst im preuß. Herrenhause gefallene Äußerung, daß der Reichstag es bei der Behandlung des Wehrbeitrages habe an nationaler Gesinnung fehlen lassen. Die ganze Sitzung wurde im übrigen der Erörterung von Petitionen gewidmet, die auf erweiterten Schutz der Hüttenarbeiter abzielen. Sozialdemokraten und Polen traten für alle Forderungen, wie Achtstundentag, Verbot der Beschäftigung von Jugendlichen und einiges andere ein. Die übrigen Parteien konnten sich dazu nicht ohne weiteres bereit finden. Zwar sprachen sie sich keineswegs gegen neue Schutzmaßnahmen aus, aber sie hielten doch Vorsicht für angebracht, da durch die Erfüllung übertriebener Forderungen die Industrie so schwer geschädigt werden könnte, daß schließlich die Arbeiter auch wieder darunter zu leiden hätten. Vor allem wurde betont, daß man mit der Verkürzung der Arbeitszeit nur schrittweise vorgehen dürfe, und daß die Frage der Jugendlichen kaum ohne internationale Vereinbarungen zu regeln sei. Das Ergebnis der ausgedehnten Debatten war, daß die Eingaben der Regierung teilweise zur Erwägung und teilweise zur Berücksichtigung überwiesen wurden.

In der nächsten Woche wird der Reichstag sich wieder mit dem Fall Zabern beschäftigen. Nachdem bereits am Mittwoch die Sozialdemokraten eine neue Interpellation über die Vorgänge im Reichslande eingebracht hatten, erschienen am Donnerstag auch die Fortschrittler auf dem Plan, um mit dieser schweren parlamentarischen Waffe gegen den Reichskanzler vorzurücken. Der Staatssekretär Dr. Delbrück war persönlich erschienen und teilte mit, daß der Reichskanzler bereit sei, beide Interpellationen zu beantworten, und zwar im Laufe der nächsten Woche, wenn das Verfahren gegen den Obersten v. Reutter seinen rechtskräftigen Abschluß gefunden haben wird.

Die Frage der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe nahm im übrigen die ganze Sitzung in Anspruch. Die Regierungsvorlage, die zwischen den Wünschen der Angestellten und der Geschäftsinhaber einen Ausgleich herbeiführen will und die die verschiedenen Bestimmungen über die Sonntagsruhe einheitlich zusammenfaßt, hat schon in der Öffentlichkeit eine scharfe Kritik erfahren. Die Handlungsgehilfenverbände haben mobil gemacht und in großen Versammlungen ihre Wünsche vorgetragen, die im wesentlichen auf eine erhebliche Verkürzung der Sonntagsarbeit hinauslaufen. Dagegen haben nun wieder die Vertreter des gewerblichen Mittelstandes ihre warnende Stimme erhoben und vor der Gleichmacherei gewarnt, denn die wirtschaftlichen Verhältnisse auf dem Lande verlangen es, daß auch am Sonntag die Geschäfte geöffnet sind.

Auch im Reichstag platzen diese Gegensätze aufeinander, obwohl der Ministerialdirektor Caspar, der einen wesentlichen Anteil an der Gestaltung der Vorlage hat, mit beschwichtigenden Worten zu ruhiger Arbeit und zu einer Verständigung mahnte. Er mußte es erleben, daß sein Gesetz wenig freundliche Fürsprecher fand.

Abg. Erzberger (Zentrum) ließ kaum ein gutes Haar daran, und in temperamentvoller Weise riet er den Herren Geheimräten, doch nicht immer am grünen Tisch zu hocken, sondern sich lieber das praktische Leben draußen im Lande anzusehen. Das völlige Verbot der Sonntagsarbeit, wie es die Sozialdemokraten fordern, war für ihn und auch die anderen bürgerlichen Parteien unannehmbar. Denn es würde den Ruin zahlreicher Mittelstandsfamilien zur Folge haben.

Auch Abg. List-Eßlingen (nat.-lib.) lehnte die völlige Sonntagsruhe ab und empfahl eine Revision der ganzen Gewerbeordnung. Die Vorlage habe immerhin einen richtigen Mittelweg eingeschlagen.

Abg. Graf v. Carmer-Zieserwitz (kons.) betont, daß der Kaufmann in den Landstädten auf die Landkundschaft, die nur Sonntags einkaufen könne, angewiesen sei und hoffte, daß die Kommissionsverhandlung eine befriedigende Ausgestaltung der Vorlage zur Folge habe.

Auch die Abgg. Gunßer (fortschr. Vp.), Dombek (Pole), Warmuth (Reichsp.) und Mumm (wirtsch. Vgg.) sprachen sich gegen eine völlige Sonntagsruhe aus und erhofften von der Kommissionsberatung ein brauchbares Gesetz.

Abg. Liz. Mumm bemängelte, daß dies Gesetz es nicht einen Schritt vorwärts bringe. Er wandte sich dann besonders gegen die Sonderstellung der jüdischen Geschäftsinhaber. In einem christlichen Staat sollten die christlichen Einrichtungen grundlegend sein.

---

# Der Liebe Not.

21] Roman von Horst Bodemer.

(Fortsetzung.)

Sie nickt mit dem Kopfe und denkt bei sich: Wenn er wüßte, wie herzlich gleichgültig mir ist, wohin wir kommen.

In seiner Freude gibt er auf sein Weib nicht acht. Hastig reißt er den Umschlag auf. Er liest, wird totenbleich und springt auf.

„Um Gottes willen, was ist dir, Kurt?"

„Nichts, nichts — ich muß mir gleich zum Kommandierenden General. Ich hatte mich geirrt — nur geirrt habe ich mich — ja — aber es hat nichts zu bedeuten — gar nichts, liebe Klara, wirklich nichts."

Er stürzt mit dem Briefe in der Hand zum Zimmer hinaus.

Mit großen Augen sieht sie ihm nach. Heute war Heinz' Geburtstag, ob der sich ein Leids angetan hatte? Seine Ernennung zum Regimentskommandeur konnte in diesem Schreiben unmöglich gestanden haben, darüber hätte sich ihr Mann sicher nicht in eine solche Verfassung bringen lassen, so hatte sie ihn noch nie gesehen. Ein Unglück mußte sich ereignet haben — und von welcher Seite hätte es kommen sollen, wenn nicht von Heinz? Eine entsetzliche Aufregung bemächtigte sich ihrer, sie lief hinaus, wollte ihn sprechen, nur die Wahrheit hören, nicht diese furchtbaren Zweifel, die die Seele zermartern, — aber er war schon die Treppen hinab.

Da hatte Heinz mit einem Schlage alle die Positionen wieder gestürmt, die sie zögernd ihrem Manne übergeben.

* * *

Mit ausgestreckter Hand ging der Kommandierende General seinem ehemaligen Generalstabschef entgegen.

„Ich gratuliere Ihnen, Herr Oberstleutnant, Garde wäre Ihnen natürlich lieber gewesen, aber absichtlich hat man Ihnen das Regiment in Straßburg freigehalten, wie ich vorhin erfahren habe. Sie sollten sich mal in Süddeutschland umsehen, Straßburg ist ja 'ne famose Garnison, habe dort 'ne Brigade gehabt und — wenn's zum Klappen kommen sollte, so was kann ja schnell eintreten, stehen Sie mit im ersten Treffen, hat für uns Soldaten sein Gutes, können da zeigen, was wir zu leisten vermögen. Man hält sehr große Stücke auf sie in Berlin, ich stehe nicht vereinzelt in der Wertschätzung Ihrer Person und Fähigkeiten, — also betrachten Sie den Dienst nahe der Grenze als eine Auszeichnung!"

Herr von Sommern stotterte einen verlegenen Dank.

Erst jetzt wurde der Kommandierende General gewahr, daß der Oberstleutnant durchaus nicht zufrieden aussah. Im Gegenteil, — er machte einen nervösen, gedrückten Eindruck.

„Nanu? — Was ist denn los?"

„Exzellenz, könnte ich nicht ein anderes Regiment bekommen? Ganz gleich welches, nur nach Straßburg möchte ich auf keinen Fall!"

„Aber Herr von Sommern! — Majestät befiehlt, und wir gehorchen!"

Vorwurfsvoll sagte es der Kommandierende.

„So peinlich es mir ist, gestatten Euer Exzellenz nähere Erklärungen?"

„Aber bitte, nehmen wir Platz."

Rückhaltlos vertraute sich der Oberstleutnant seinem ehemaligen Vorgesetzten an.

„Das ist allerdings eine dumme Geschichte. — Hm, — wir müssen da Ordnung schaffen, — selbstverständlich — aber ohne Aufsehen — Gott, das läßt sich ja unschwer machen, der Leutnant Rühling kommt einfach in ein anderes Regiment; sein Vater würde ihn gewiß gerne in der Nähe haben, gerade unter diesen Umständen, ich möchte mich dem prächtigen Herrn auch gern dankbar zeigen; wenn ich mich verwende, wird sein Sohn sicher hierher versetzt werden, — was meinen Sie dazu, Herr von Sommern?"

„Das wäre ein Ausweg, ich würde Euer Exzellenz sehr verbunden sein, das würde aber bald geschehen müssen, noch bevor meine Frau nach Straßburg übersiedelt."

„Natürlich, natürlich, — verlassen Sie sich ganz auf mich."

Erleichterten Herzens verließ der Oberstleutnant den Kommandierenden General.

* * *

Als Herr von Sommern die Tür seiner Wohnung aufschloß, stand Klara auf dem Korridor.

„Kurt, — um Gottes willen, was ist geschehen?"

Ruhig hing er Mütze und Säbel an den Ständer.

„Nichts Schlimmes Klara."

Sie zog ihn in sein Arbeitszimmer, er folgte kopfschüttelnd.

„Rede, Kurt, rede, ich vergehe vor Angst."

Prüfend sah er sein Weib an, ganz bleich war sie. Sollte sie sich seinetwegen Sorgen gemacht haben — natürlich —, sie wußte doch nicht, was in dem Briefe stand. Da überwältigte ihn ein heißes Gefühl, er nahm sie in seine Arme und küßte ihre Stirn.

„Erfahren mußt du's doch und tragen auch, Klara, ich habe kein Regiment in Berlin bekommen, sondern — in Straßburg.

Da machte sie sich mit einem energischen Ruck frei und sah ihn mit großen Augen und zitternden Lippen an.

„In Straßburg?"

„Ja, Klara."

Kraftlos sinkt sie auf den nächsten Stuhl, ein wildes Schluchzen entringt sich ihrer Brust.

Sommern sieht sie einen Augenblick prüfend an, dann streicht er ihr besänftigend über die Wangen.

„Ich habe soeben mit Exzellenz gesprochen, Rühling wird hierher versetzt, da ist er nahe bei Wernsdorf, kann oft nach Hause fahren, so wird er schneller sein Gleichgewicht wiederfinden."

Sein Weib schüttelt traurig den Kopf.

„Nein, Kurt, ich fürchte für ihn, kaum ist er ruhiger geworden, drängen wir uns wieder über seinen Weg, wie ein Alp laste ich auf ihm!"

„Aber Klara, was kannst du in diesem Falle dafür?"

„Ich — nichts, du hast recht, nur du!" — Da springt sie auf.

„Du — du hattest Sorge zu tragen, daß dieser arme Mensch durch uns nicht neuer Unruhe ausgesetzt wird, aber nichts hast du getan, einfach die Hände in den Schoß gelegt und gewartet, freilich, du kannst dir's leisten, bist der Oberstleutnant von Sommern mit der

## Staatsbankerott in Mexiko.

**Die Zinsenzahlung eingestellt.**

Was man in Börsenkreisen bei der völligen Zerrüttung aller staatlichen Verhältnisse schon lange fürchtete, ist jetzt eingetroffen: Mexiko erklärt den Staatsbankerott, wie aus folgender Meldung ersichtlich ist:

**Der mexikanische Minister des Auswärtigen ist beauftragt worden, die fremden Mächte von der Entscheidung bezüglich der Einstellung der Zinsenzahlungen auf die Bonds der inneren und auswärtigen Schuld für die ersten sechs Monate des Jahres zu verständigen.**

In Berliner Börsenkreisen nimmt man die Nachricht nicht allzu tragisch, da die Coupons am 2. d. Mts. noch eingelöst worden sind. Man ist vielmehr der Hoffnung, daß es der mexikanischen Regierung noch gelingen wird, bis zum nächsten Zinszahlungstermin Rat zu schaffen.

**Die Staatsschuld Mexikos**

bestand Ende 1912 aus auswärtigen Anleihen im Betrage von rund 317 000 000 Dollar und inneren Anleihen im Betrage von rund 136 000 000 Dollar. Neben Frankreich, England und den Ver. Staaten ist auch Deutschland unter den Gläubigern Mexikos nicht unerheblich vertreten. An der Berliner Börse werden von reinen Staatsanleihen die 5prozentige mexikanische äußere Anleihe von 1899, die 4prozentige Goldanleihe von 1904 und die 4prozentige äußere Goldanleihe von 1910 notiert. In Frankfurt a. M. ist außerdem die 5prozentige innere Anleihe Mexikos eingeführt.

Vor der Börseneinführung einer neuen mexikanischen Anleihe durch die Deutsche Bank ist das Publikum durch den Einspruch des Handelsministers im Juni vorigen Jahres bewahrt geblieben. — An die Großmächte, die in mexikanischen Staatswerten Kapitalien festgelegt haben, wird nun die Frage herantreten, mit welchen Mitteln sie sich vor Verlust schützen wollen.

## Von Nah und Fern.

**Ein glücklicher Traum.** In Fürth (Bayern) hat eine 79jährige arme Zeitungsträgerin, der es von einem großen Lotteriegewinn geträumt hatte, gleich darauf und zum ersten Male in ihrem Leben ein Los gespielt, und zwar ein Achtel der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie. Das Los wurde mit 50 000 Mark gezogen; auch die anderen Teilnehmer an dem Glückslos sind durchweg kleine Leute.

**Drei Kinder erstickt.** Von einem schweren Unglück wurde die in einem Hinterhaus der Neuen Straße in Magdeburg wohnende Arbeiterfamilie Kleeblatt heimgesucht. Die Mutter hatte morgens die Wohnung verlassen und ihre drei Kinder, einen fünf Jahre alten Knaben und zwei Mädchen im Alter von drei Jahren bezw. drei Monaten, zurückgelassen. Während der Abwesenheit der Mutter entzündete sich das zum Trocknen hinter den eisernen Ofen gelegte Brennholz und entwickelte einen derartigen Qualm, daß bei der Rückkehr der Frau alle drei Kinder erstickt waren.

**Skandalszenen auf einem Friedhof.** Zu wüsten Szenen kam es auf dem Ohlsdorfer Friedhofe (Hamburg) bei der Beerdigung des Schutzmanns Schmidt und seiner von ihm ermordeten drei Kinder. Als die Mutter drei Hände voll Erde auf die Särge warf, versuchte eine Anzahl Frauen, sich an die Gruppe heranzudrängen, um sie von ihrem Vorhaben abzubringen. Als die Sch. dann vom Grabe zur Kapelle zurückschritt, traten die Frauen, meistens Nachbarinnen, an sie heran und versuchten sie zu schlagen. Nur mit Mühe konnten Friedhofsangestellte die bedrohte Frau, die angeblich den Mann zur Tat getrieben haben soll, schützen und in einen geschlossenen Wagen schaffen.

**Opfer des Rassenhasses.** Der Spediteur Franz Preisinger aus Sternberg wurde bei einer Schlittenfahrt in Heiligenberg von dem tschechischen Gastwirt Zigansky erschossen, weil er Deutsch gesprochen hatte. Der Mörder wurde verhaftet.

**Ein neunjähriger Schulknabe als Mörder.** Die Pariser Polizei verhaftete in dem nahegelegenen Falfay einen 9jährigen Schulknaben namens Alexander Roussel wegen Totschlages. Der Junge hatte sich mit einem Freund gestritten und war dabei in solche Wut geraten, daß er seinen Kameraden von der Brücke in die Seine stieß. Der unglückliche Knabe ertrank. Nach längerem Verhör hat Roussel die Tat eingestanden.

**Scharlachepidemie in einem französischen Infanterieregiment.** Aus Blois wird gemeldet, daß im Verlauf der letzten Tage mehrere Soldaten des 113. Infanterie-Regiments am Scharlachfieber gestorben sind. Die Kaserneninspektion hat ergeben, daß die Krankheit vorzugsweise in den eisig kalten Mannschaftszimmern unter dem Dache wütete und sich von dort nach anderen Örtlichkeiten fortgepflanzt habe.

**Schneestürme in Oberitalien.** Aus ganz Oberitalien werden anhaltende Schneestürme gemeldet. Auf verschiedenen Strecken mußte der Bahnverkehr eingestellt werden.

**Die holländische Regierung gegen die Lotteriekollekteure.** Die holländische Regierung hat gegen die Lotteriekollekteure, über deren Treiben auch in Deutschland lebhafte Klage geführt worden ist, scharfe Maßregeln ergriffen. Auf Anordnung des Justizministers sind zu gleicher Zeit in allen größeren Städten Hollands durch die Polizei die Bücher und die Korrespondenzen aller privaten Lotteriegeschäfte und ihrer Vertreter beschlagnahmt worden. Es handelt sich um mehrere hundert Geschäfte. Aus den beschlagnahmten Büchern und Papieren soll festgestellt werden, ob und in welcher Weise sich diese Geschäfte gegen die Strafgesetze vergangen haben, da es bisher nahezu unmöglich war, diesen Geschäften beizukommen. Infolge der strengen Geheimhaltung der Maßnahme des Ministers hat das plötzliche Vorgehen der Polizei überall vollen Erfolg gehabt.

**Ein Dampfer mit 150 Personen gescheitert.** Nach Meldungen aus Halifax (Neu-Schottland) ist der holländische Dampfer „Cobequid" in einen schweren Schneesturm am Eingange der Bucht von Fundy, Neufundland, auf Klippen aufgelaufen. An Bord sind außer der Besatzung 90 Passagiere. Als die ersten Funksprüche des hilflosen Dampfers aufgenommen wurden, war schon der Vorderteil vollständig unter Wasser gesetzt. Weitere drahtlose Verständigung war nicht möglich, wahrscheinlich, weil die Funkspucheinrichtungen des gescheiterten Schiffes versagten. Nach unsäglichen Mühen gelang es drei Dampfern, darunter dem deutschen „Kronprinzessin Cecilie", das gescheiterte Schiff aufzufinden und die Besatzung zu retten.

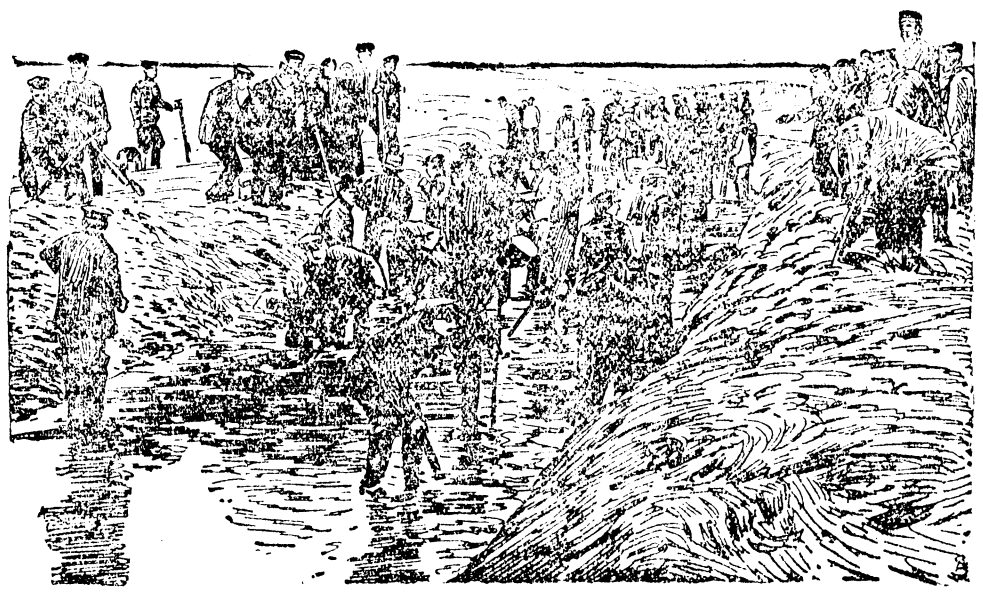
## Volkswirtschaftliches.

**1 056 153 Invaliden- und Altersrenten** wies am 1. Januar d. Js. die staatliche Invalidenversicherung auf. Davon waren 970 136 Invalidenrenten und 86 217 Altersrenten. Für die Gewährung der Invaliden- und Altersrenten wird das Reich nach den bisherigen Erfahrungen für das Jahr 1914 55 510 279 Mark beizusteuern haben. Die Steigerung dieser Summe gegen das Vorjahr beträgt rund 5½ Millionen Mark.

**Der Handel in den Militärkantinen** wird seit einiger Zeit nach neuen Gesichtspunkten durchgeführt. Ursprünglich war bestimmt, daß die Kantinen den Soldaten nur Kaffee, Bier und Eßwaren zu billigen Preisen verkaufen sollten. Mit der Zeit hatten sich aber die Kantinen zu kleinen Warenhäusern entwickelt, wo der Soldat alles haben konnte, was sein Herz begehrte. Jetzt dürfen die Militärkantinen nur noch außer Eßwaren, Büchern, Weiß- und Wollwaren spezifische Militäreffekten verkaufen, um die Privatgeschäfte nicht zu benachteiligen und sie in ihrem Existenzkampf nicht zu behindern.

## Militärische Hilfsmannschaften im Hochwassergebiet an der Ostsee.

Das den Abzugskanal nach der Ostsee bildende Tief wird von den angeschwemmten Sandmassen freigemacht.



Die letzte Sturmflut an der Ostseeküste hat besonders in der Gegend von Köslin unermeßlichen Schaden angerichtet. Die Ortschaften Damkerort, sowie Deep, Funkenhagen und Groß-Möllen waren zeitweise derart gefährdet, daß man ihre völlige Vernichtung fürchtete. Der energischen Arbeit einer Abteilung Soldaten vom Infanterie-Regiment 54 aus Köslin gelang es, das Tief, den großen Abfluß, bei den bedrohten Ortschaften von den Sandmassen zu befreien und so dem Hochwasser rechtzeitig einen Abzugskanal zu schaffen.

## Luftschiffahrt.

— Das Unglück, das das Zeppelin-Marineluftschiff „L. 2" betroffen hat, ließ von neuem Maßnahmen als dringend notwendig erscheinen, die die Feuersgefahr auf den Zeppelinen und auf den Luftschiffen überhaupt auf ein möglichst geringes Maß herabzumindern vermögen. Eine ganze Reihe dahinzielender Vorschläge ist bereits gemacht worden, jedoch haben sie wissenschaftlichen Bedenken nicht Stich halten können. Nunmehr stellt Prof. Dr. K. Schreber von der Universität zu Greifswald einen neuen Vorschlag zur Debatte, der nach seiner Ansicht die Feuersgefahrenquelle beseitigt und sogar auch noch die Leistungsfähigkeit der Luftschiffe erhöht. Prof. Schrebers Forderungen richten sich vor allem auf Abänderungen an der Maschine, insbesondere an ihren glühenden feuergefährlichen Auspuffrohren. Diese sind nach seiner Meinung die hauptsächlichste Gefahrenquelle für die Luftschiffe. Professor Schreber will nun diese Gefahrenquelle durch ein Zweitakt-Verfahren, das schnelleres Durchbrennen und kältere Innentemperatur erzeugt, vermeiden. Die auf Grund des von ihm angegebenen Verfahrens enthaltenen Auspufftemperaturen sind kälter als 500 Grad, so daß ein Glühen nicht mehr eintreten kann. Auch die zweite Gefahrenquelle, der Vergaser, fällt nach diesem Verfahren als überflüssig fort. Zudem hat die Methode des Professors Schreber noch den besonderen Vorzug, daß man an Nutzlast gewinnt, d. h. dieselbe Reise mit weniger Benzin ausführen kann als früher. Übrigens soll auch sein Verfahren ohne Schwierigkeit auf Flugzeugmaschinen übertragbar sein, so daß auch für diese eine Feuersgefahr sehr herabgemindert würde.

## Das Erdbeben in Japan.

**100 000 Menschen ums Leben gekommen.**

Nach und nach gelangen über die fürchterliche Erdbebenkatastrophe in Südjapan nähere Berichte nach Europa, die erkennen lassen, daß der Ausbruch des Vulkans die schwerste Vulkankatastrophe heraufbeschworen hat, die die Geschichte kennt. Über New York wird berichtet:

**Japanische Depeschen erklären, daß dem Erdbeben und dem Vulkanausbruch fast hunderttausend Menschenleben zum Opfer fielen. Die auf dem Festlande mehrere Meilen von der Insel mit dem Vulkan gelegene Stadt Kagoshima ist durch Feuer und Flutwellen gänzlich zerstört worden. Viele Dörfer an der Küste wurden ebenfalls zerstört. Ein großes Gebiet der Südküste wurden von einer Flutwelle überschwemmt und Aschenregen ging über ein ungeheures Gebiet im Süden nieder.**

Kapitäne von Schiffen, die aus Südjapan kommen, berichten von dem Elementarereignis schreckliche Einzelheiten. In der Stadt Kagoshima blieb niemand am Leben. Sie liegt 15 Fuß hoch unter der Asche vom Erdboden verschwunden, wie einst (im Jahre 79) die Städte Pompeji und Herkulanum im Aschenregen des Vesuv untergingen.

**Die Schreckenstage.**

Als am Sonntag morgen die ersten Anzeichen der herannahenden Katastrophe sich einstellten, flohen die entsetzten Bewohner der Insel Sakurashima auf das Festland. Die vulkanischen Ausbrüche nahmen an Heftigkeit so schnell zu, daß auch die Bürger von Kagoshima den Befehl erhielten, die Stadt zu räumen. Die Truppen wurden in Bereitschaft gehalten, um sofort einzugreifen, wenn es sich als notwendig erweisen sollte. In einem Zeitraum von 3 bis 5 Minuten folgte ein Erdbeben auf das andere. Ein Flüchtling, der Nogas erreichte, behauptet, daß von Sonntag morgen bis Montag 10 Uhr vormittags

**über 200 Erdstöße**

die Stadt erschüttert hätten. Als die Ausbrüche einsetzten, stiegen dichte Rauchwolken und Feuersäulen auf und hüllten die ganze Insel in Rauch und Flammen. Vierzig Minuten später begann der Berg Feuer und Flammen zu speien. Die Häuser auf der Ostseite der Insel wurden zuerst vom Feuer ereilt. Das Feuer breitete sich mit großer Geschwindigkeit aus. Die Einwohner drängten sich am Ufer zusammen, und die Polizei von Kagoshima fuhr mit einer Reihe von Leichtern über das Meer, um die Bewohner aufzunehmen. Die Hitze, die durch den Vulkanausbruch hervorgerufen wurde, war so groß, daß man sie auf dem Festlande verspürte. Vom Festlande gesehen, bot die brennende Insel einen prächtigen Anblick. Die Regierung beziffert den Schaden, den das Erdbeben in Verbindung mit der Flutwelle anrichtete, auf etwa 60 Millionen Mark.

## Lustige Ecke.

**Begründung.** „Was sind Sie in Ihrem Beruf?" — „Gelegenheitsarbeiter." — „Uns sind Sie aber nur durch Einbrüche bekannt." — „Na, dazu braucht mer doch erscht recht 'ne Gelegenheit!"

*Meggendorfer Blätter*

**Erfolgreich.** Tochter (am Tage nach der Festlichkeit, freudestrahlend): „Denke dir, Mama, soeben traf ich den Proturisten Schwimelmann, mit dem ich mich gestern abend verlobt habe — er wußte es noch!"

DRUCK U. VERLAG V. E. H., BERLIN.

großen Zukunft, und er ist nichts wie ein armer Leutnant — ein gehetztes Wild."

Bitter sagte sie es.

Ihrem Manne strömt alles Blut zum Herzen, ihn, ihren Mann, klagt sie an, den Leutnant nimmt sie ihn Schutz — sein Weib.

Vorwurfsvoll sieht er sie an, er erhält einen bitterbösen Blick zurück, dann wendet sie sich stumm um und geht in ihr Schlafzimmer.

Nun weiß es auch Kurt von Sommern, von den Festungswellen ihres Herzens flattert Heinz Rühlings Flagge unversehrt im Sturme.

Sein bleiches Weib sitzt ihm am nächsten Morgen am Frühstückstische gegenüber. Sie ist später aufgestanden als sonst, denn erst bei Tagesgrauen hat sich ein bleierner Schlaf auf ihre Lider gesenkt.

Es ist elf Uhr, da klingelt es, der Diener bringt Heinz' Telegramm und entfernt sich auf einen Wink des Oberstleutnants wieder.

„Lies bitte, Klara."

Gleichgültig nimmt sie das Telegramm aus seiner Hand, prüfend ruht sein Blick auf ihr, da zuckt beim Lesen ein Leuchten aus ihren Augen, straffer richtet sie sich auf.

„Leutnant Rühling hat recht, warum immer der Gefahr aus dem Wege gehen, man muß ihr ins Auge sehen können, sonst ist man keinen Schuß Pulver wert."

„Meinst du, Klara?"

„Ja, das meine ich! — Und um dir das zu beweisen, bitte ich dich, gehe sofort zu Exzellenz und ersuche ihn, keinerlei Schritte zu unternehmen, sage ihm, es wäre mein Wunsch, ich möchte nicht erleben, daß Rühling und du sich schließlich noch mit dem Revolver in der Hand gegenüberstehen, das hätte mir nur noch gefehlt!"

„Klara, nimm Vernunft an, es wird nichts so heiß gegessen, wie es gekocht wird!"

„Eben deshalb, Kurt, und um dir zu zeigen, daß ich fest entschlossen bin, reinen Tisch zu machen zwischen uns dreien, bitte ich dich: nimm mich gleich morgen abend mit nach Straßburg. Die Möbel übergeben wir einem Spediteur, du mußt Ruhe haben, er erst recht, von mir will ich gar nicht reden!"

Einen Augenblick sieht der Oberstleutnant seine Frau zögernd an, dann sagt er:

„Gut — ich gehe sofort, sonst könntest du glauben, ich vertraue dir nicht blind!"

„Habe ich dir jemals Ursache gegeben, an mir zu zweifeln?"

„Nein, Klara!"

„Und ich darf morgen abend mit dir reisen?"

„Wenn du durchaus willst?"

„Ja, ich will!"

Mit aller Energie sagt sie es.

Nach einer Stunde kommt Herr von Sommern vom Kommandierenden General zurück.

„Exzellenz schrieb gerade an den Chef des Militärkabinets, als ich mich melden ließ. Er läßt sich dir empfehlen und hat den Brief vor meinen Augen zerrissen!"

Da steht sie auf und reicht ihrem Manne mit herzlichem Blicke die Hand.

„Ich danke dir, Kurt, ich weiß, der Gang ist dir sauer geworden!"

Der steht mit gefurchter Stirne zu Boden.

* * *

Am Montag mittag erhält der Oberamtmann einen Brief von Heinz. Als er ihn gelesen, reißt er die Türe zum Korridor auf und ruft mit Stentorstimme:

„Mutting!"

Eilig kommt sie herbei.

„Lies den Brief vom Jungen, das ist mal eine heillose Geschichte!"

Hastig durchfliegt sie ihn und setzt sich dann weinend aufs Sofa.

„Nu flenn' bloß nich, Mutting, der Jung ist verrückt, natürlich muß er sofort weg aus Straßburg, das könnte einen tollen Zauber geben, wenn erst Frau von Sommern erfährt, daß Heinz schwer reich geworden ist! — Zum Kuckuck nochmal, ich kann heute nicht nach Stettin fahren, der Landrat kommt raus wegen der niedergebrannten Scheune von Wendtland! — Schockschwerenot, ist das ein Pech!"

„Aber morgen früh fährst du gleich — nicht wahr?"

„Mit dem ersten Zuge, Mutting!"

* * *

Als der Oberamtmann am nächsten Morgen die Sommernsche Wohnung betritt, begegnet er einigen Packern auf der Treppe.

„Wird denn schon ausgeräumt?"

„Jawohl, die Herrschaften sind bereits gestern abend nach Straßburg gefahren!"

Da nimmt er den Hut ab, alles Blut ist ihm in den Kopf gestiegen.

„Schlag' einer lang hin!" schimpft er los.

Die Leute sehen sich erstaunt um.

Was sollte er machen? Natürlich — zum Kommandierenden General gehen, was blieb ihm anders übrig? —

Im Geschäftszimmer empfing ihn Seine Exzellenz.

„Guten Tag, Herr Oberamtmann, kann mir schon denken, was Sie zu mir führt, die Sorge um Ihren Herrn Sohn; Oberstleutnant von Sommern hat mich ins Vertrauen gezogen."

„Jawoll, Exzellenz — jawoll!"

„Wird sich leider nichts dagegen machen lassen, weder Frau von Sommern noch Ihr Herr Sohn wollen etwas von einer Versetzung wissen!"

„Auch Frau von Sommern nicht?"

„Nein, mein lieber Herr Oberamtmann!"

Traurig schüttelte der den Kopf.

„Was soll ich aber um Gottes willen tun? Der Junge hat geerbt, fast 'ne halbe Million, nur wegen des Geldes haben sie sich nicht heiraten können — und Frau von Sommern weiß noch nichts davon, absichtlich haben wir's verheimlicht."

„Das ist freilich eine schlimme Geschichte. Aber, das hilft alles nichts, die Gattin des Oberstleutnants von Sommern wird ihr Schicksal ebensogut zu tragen wissen, wie der Leutnant Rühling."

„Ein schwacher Trost, Exzellenz!"

„Na, na, vergessen Sie nicht, daß der Oberstleutnant ein Mann ist, der weiß, was er will."

Dem Oberamtmann brennt der Boden unter den Füßen, er empfiehlt sich, einen Dank stammelnd.



(Fortsetzung folgt.)

Verein Deutscher Lokomotivführer,
Ortsgruppe Brockau.

## Nachruf!

Am 17 Januar, früh 10 Uhr verschied nach längerem schweren Leiden die Frau unseres Freundes und Kollegen des Königl Reserve - Lokomotivführer

## Frau Ida Zientek.

Ehre sei Ihrem Andenken!

Brockau, den 20 Januar 1914.

**Der Vorstand.**

---

## Ein gut erhaltener Pelz,

sowie ein schwarzer Pelz - Kutscherkragen und Mütze, billig zu verkaufen bei Frau Zimmermeister Scholz.

---

## Sächs. Wollw. Manufaktur

**Breslau, Zwingerplatz 1**

**Vom 19. bis 24. Januar 1914**

**Verkauf zurückgesetzer Waren**

**Preisermässigungen bis 50%**

**Sportartikel — Sweater mit 10% Rabatt.**

---

## Juhoffen's Kaffee

---

## Stadt-Theater.

Dienstag:
**Aida.**
Mittwoch:
**Die Zauberflöte.**
Donnerstag:
**Die Walküre.**
Sonnabend:
**Parsifal.**

---

## Sanspielhaus.

(Operettenbühne.)

Dienstag:
**Die Kinokönigin.**
Mittwoch:
**Die ideale Gattin.**
Donnerstag:
**Die Kinokönigin.**
Freitag:
**Die ideale Gattin.**
Sonnabend:
**Polenblut**

---

## Liebich's Etablissement

**Telephon 1646.**

Immenser Erfolg!
**Leonhard Haskel**
mit seinem urkomischen Schlager:
**So'n frecher Kerl**
Ausserdem:
**The great Roland**
Illusionist
**Parthenon**
altgriechisch lebende Friese
**M. Kempinski**
und eine Reihe erstklassiger Kunstkräfte des
**lite - Januar-Programms.**
Opt. Berichterstattung mit den neuesten Aufnahmen
Sonntags 4 Uhr:
**Nachmittags-Vorstellung**
bei kleinen Preisen

---

## Lichtspiel-Haus Brockau

**neben der Post.**
Vorführungen von 6 — 11 Uhr.
Vom 20. - 22 Januar:
**Venezianische Träume**
Liebesdrama in 3 Akten
und das andere reichhaltige Programm
Nachmittags:
Kinder - Vorstellung

---

## Victoria-Theater.

Dir. **Hugo Schreiber**
Tel 2279.

Nur wenige Tage das Schauspiel:
**Napoleons Frauen.**
Gastspiel
**Napoleon**
Tournee
Anf 8 Uhr

---

## Weltbekannt!

Reell! Gut! Billig!
**Ulster Paletot Anzüge**
nur **10,50** Mk.
Nach Mass, elegant, wunderbar **18** Mk **Joppen** 5 Mk
Stoffhosen 2⁴ Mark
**Anzugfabrik Breslau**
Wallstr. 17 a, 1 Etage

---

## Schneeschipper

**grösste**
**Punsch - Spezialität**
darf durch seine vielseitige Verwendung in keinem Haushalt fehlen.
**Ganze Flasche 1.90 M, halbe 1.05 M**
Alleinige Verkaufsstelle für Brockau:
**Gustav Konczak, Drogerie, Bahnhofstr.**

---

**Sie sparen viel Geld**
in meinem spottbilligen

## Inventur - Ausverkauf

der meine vorjährigen Leistungen noch weit übertrifft.
Einige Beispiele:

**Kostüme**

Preis 14,00 regulär bis 50 Mk.
„ 26,00 „ „ 80 Mk.

**Promenaden-, Ball- u. Gesellschafts-Kleider**

auch jugendlichste Fassons
Preis 12,00 regulär bis 50 Mk.
„ 24,00 „ „ 80 Mk.
„ 46,00 „ „ 125 Mk.

**Seidene Blusen**

Preis 3,50 regulär bis 18 Mk.
„ 8,50 „ 36 Mk.

Event. Abänderungen tadellos und prompt.

**Aschner 82 Breslau Ohlauerstrasse, 1. Etage 82**

Gelegenheitskäufe feinster Damen- u Backfisch-Konfektion.

---

## Ulster Paletots Anzüge

**jetzt bedeutend ermässigt**
**12, 15, 18, 21, 24 Mk.**
**Herrenkleiderfabrik M. Juliusberger,**
**Breslau, Albrechtsstr. 41, II Et Kein Laden!**
Bei Einkauf von 20 Mk.
wird die Hin- und Rückfahrt ab Brockau vergütet.

---

# Messow & Waldschmidt

**G. m. b. H., Breslau, Schmiedebrücke.**

Wenn Sie spottbillig kaufen und für ihr Geld das denkbar Beste haben wollen

## dann kommen Sie nächsten Montag zu uns!

Montag **19** Januar

An diesem Tage beginnt der allbekannt grosse

## Inventur-Verkauf.

Montag **19** Januar

Enorme Waren-Angebote stellen wir bereit.